

Ulrich Marzolph

Die Enzyklopädie des Märchens (EM)
Vergangenheit und Zukunft
eines auslaufenden Großunternehmens

Wer 2002 die Kasseler *documenta 11* besucht hat, konnte im Fridericianum eine Installation des Karlsruher Typosophen Ecke Bonk erleben, die für einen Enzyklopädisten kaum hätte traumhafter sein können: Eine Ausstellung der 429 einzelnen Lieferungen des *Deutschen Wörterbuchs*, säuberlich gerahmt und aufgehängt, begleitet von computergesteuerten Laserprojektionen einerseits der rund 300.000 Stichworte des Wörterbuches sowie andererseits der von einem Zufalls-generator ausgewählten publizierten Einträge, die in dezentem Grün an drei von vier Wänden eines ansonsten kahlen Raumes projiziert waren.¹ Hier wurde Wort, Sprache und Text als Kunst verstanden, zur Kunst erhoben, in der künstlerischen Dimension dargestellt; mehr noch: nicht ein beliebiges Dokument war Gegenstand, sondern grundlegendes Wort, sachlich darstellende Sprache und enzyklopädischer Text, mithin: die Kunst der Enzyklopädie, die Enzyklopädie als Kunstwerk. Liest man Carlos Basualdos einleitenden Beitrag im offiziellen *documenta*-Katalog, betitelt *Die Enzyklopädie von Babel*², so wird klar, dass ein derartiges künstlerisches Unternehmen wie das des visualisierten *Deutschen Wörterbuchs* weder Zufall noch Einzelfall war. Enzyklopädisches Denken hatte in dieser diesjährigen *documenta* einen hohen Stellenwert, die Veranstaltung war – so Basualdo – die „Konjunktion einer Enzyklopädie und eines Spiegels“³. Sie besaß den „enzyklopädischen Ehrgeiz“, die Komplexität der Welt in einer Vielzahl bildhafter Widerspiegelungen aufzufangen, sie verstand sich als „eine Sammlung von Enzyklopädien, eine Welt aus Welten“⁴, mithin: eine Enzyklopädie der Enzyklopädien.

Wenngleich der dokumentarische Ehrgeiz der *documenta* bereits von Basualdo als „paradoxal“⁵ – weil letztlich unerfüllbar – bezeichnet wird, stellt sich die Frage, ob die Tendenz, die hier durch eine künstlerische Sicht auf die Welt vertreten wird, nicht auch in anderen Bereichen wirkt. Konnte etwa einer der frühen Rezensenten der *Enzyklopädie des Märchens* (EM) 1977 noch der deutschen Wissenschaft eine besondere Vorliebe für Nachschlagewerke zuschrei-

¹ Documenta 11 – Plattform 5: Ausstellung. Katalog. Ostfildern 2002, S. 206 f.

² Basualdo, Carlos: Die Enzyklopädie von Babel. In: Documenta 11 (wie Anm. 1), S. 56-62.

³ Ebd., S. 57.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

ben⁶, so entwickelte sich das 20. Jahrhundert in seinem letzten Viertel allgemein zu einem Jahrhundert der Enzyklopädien. Lässt man Anfang des 21. Jahrhunderts Verlagsprogramme wie etwa das des US-amerikanischen Verlages ABC-CLIO Revue passieren, so kann der Eindruck entstehen, dass selbst in einer vergleichsweise kleinen geisteswissenschaftlichen Disziplin wie der Erzählforschung die für die Kasseler *documenta* geltend gemachte Meta-Ebene der ‚Enzyklopädie der Enzyklopädien‘ keine Utopie ist. ABC-CLIO publiziert Enzyklopädien zu *Folklore*, *Medieval Folklore*, *Folklore and Literature*, *Travel Literature*, *Folk Heroes*, *Urban Legends*, *Clowns and Tricksters*, *UFOs and Popular Culture* und vielen anderen für die Erzählforschung relevanten Themenbereichen.⁷ Auf der inhaltlichen Ebene wird mit den Enzyklopädien der Wissensstand des jeweiligen Gebiets dokumentiert, andererseits belegt ihre ausdifferenzierte Existenz aber auch die ökonomische Machbarkeit, die ihrerseits durch ein offensichtlich vorherrschendes Verlangen nach rasch greifbarer, umfassender und zuverlässiger Information gefördert wird. Sicher sind die Gegebenheiten des englischsprachigen, besonders des US-amerikanischen Büchermarktes spezifischen Bedingungen unterworfen, die nicht ohne weiteres auf andere Sprachbereiche oder Länder zu übertragen sind. Es bleibt aber festzustellen, dass enzyklopädisch aufbereitete Information offenbar einem weitverbreiteten intellektuellen Bedürfnis entgegenkommt, dass Enzyklopädien gebraucht werden.

Diese einleitend rechtfertigenden Überlegungen mögen beim Vortrag eines Enzyklopädisten über seinen enzyklopädischen Arbeitsbereich als lässliche Sünde angesehen werden. Es wäre eine reizvolle Aufgabe, Sinn und Zweck der Enzyklopädie als solcher tiefgehender zu erörtern, stellen Enzyklopädien doch einzigartige Wissensspeicher mit zweifacher Funktion dar: Einerseits dokumentieren sie Wissen vor dem zeittypischen Hintergrund und belegen damit den

⁶ Gaiffier, B. de: Rezension der EM. In: *Analecta Bollandiana* 95 (1977), S. 218-221, hier S. 218; zitiert bei Wehse, Rainer: Die Enzyklopädie des Märchens. In: *Artes Populares* 4-5 (1978/79), S. 272-283, hier S. 272.

⁷ Green, Thomas A.: *Folklore. An encyclopedia of beliefs, customs, tales, music, and art* (1997); Lindahl, Carl, John McNamara und John Lindow: *Medieval Folklore. An encyclopedia of myths, legends, tales, beliefs and customs*. Bd. 1-2 (2000); Brown, Mary E. und Bruce A. Rosenberg: *Encyclopedia of Folklore and Literature* (1998); Brown, Christopher K.: *Encyclopedia of Travel Literature* (2001); Seal, Graham: *Encyclopedia of Folk Heroes* (2001); Brunvand, Jan Harold: *Encyclopedia of Urban Legends* (2001); Christen, Kimberley A.: *Clowns and Tricksters. An encyclopedia of tradition and culture* (1998); Lewis, James R.: *UFOs and Popular Culture. An encyclopedia of contemporary myth* (2000). Bände der Reihe von *Folklore-Enzyklopädien*, ursprünglich im Garland-Verlag, New York, konzipiert (siehe u. a. Brunvand, Jan Harold: *American Folklore. An Encyclopedia* [1996]), wurden aufgrund späterer Entwicklungen von anderen Verlagen, so u. a. von ABC-CLIO, verwirklicht. Einer der jüngsten Bände der Reihe ist Claus, Peter, Sarah Diamond und Margaret Mills: *South Asian Folklore. An encyclopedia*. New York: Routledge 2003.

zeitgenössischen Erkenntnishorizont; andererseits besitzt ihr normiertes Wissen das Potential, die Zukunft zu bestimmen, mehr noch: durch die Kategorisierung der Welt deren Wahrnehmung festzuschreiben.⁸ Ein wirkungsmächtiges Beispiel dieser Funktion einer Enzyklopädie war – lange vor dem als gattungsbegründend angesehenen *Dictionnaire raisonné* von Denis Diderot und Jean d’Alembert (1778) – etwa Barthélemy d’Herbelots *Bibliothèque orientale* (1698)⁹, ein Werk, das nach Edward Saids programmatischer These nicht nur den „Orientalismus“ (mit)begründete, sondern durch die enzyklopädische Verfügbarkeit des Orients gleichzeitig dessen kolonialistische und imperialistische Ausbeutung ermöglichte.¹⁰ Wenngleich in der Nachwirkung nicht annähernd vergleichbar, müssen Sinn und Zweck auch der *Enzyklopädie des Märchens* bei einer kritischen Betrachtung ihres Wesens und Wirkens berücksichtigt werden, denn schließlich ist auch die EM mit ihrem Gesamtkonzept vor einem bestimmten geisteswissenschaftlichen Hintergrund gewachsen, dessen Relevanz unter geänderten Rahmenbedingungen hinterfragt werden muss. Hierzu später weitere Überlegungen. Doch zunächst der unvermeidliche Ausflug in die basic facts: Geschichte, Aufgabe und Arbeitsweise der EM.

Als meine damalige wie heutige Kollegin Ines Köhler-Zülch und Kollege Hans-Jörg Uther beim 27. Deutschen Volkskundekongress 1989 in Göttingen über die Arbeit der *Enzyklopädie des Märchens* berichteten, war ihr Beitrag *Halbzeit bei der Enzyklopädie des Märchens* betitelt.¹¹ Seither sind weitere 13 Jahre vergangen, und wenn man die ersten 15 Jahre zwischen dem Beginn der Publikationsphase 1975 und dem Zeitpunkt der Berichterstattung 1989 als „erste Hälfte“ wertet, müsste die EM eigentlich kurz vor dem Abschluss stehen. Allerdings war 1989 die „Halbwertszeit“ der EM eher als pragmatischer Aufhänger gedacht denn als konkrete Vorgabe, und so könnte man 2002 von einer „Zweidrittelzeit“ der EM sprechen. In den fast dreißig Jahren der Publikationsphase ist kontinuierlich alle drei Jahre ein Band der EM erschienen. Die bis 2002 erschienenen zehn Bände umfassen auf insgesamt 7190 Seiten mit 14.380 Spalten die

⁸ Als neuere Publikation zum Thema aus dem Blickwinkel der vergleichenden Erzählforschung siehe Tomkowiak, Ingrid (Hg.): *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens*. Zürich 2002, vor allem den grundlegenden Beitrag von Paul Michel: *Ordnungen des Wissens. Darbietungsweisen des Materials in Enzyklopädien* (S. 35-83). Die Beiträge eines 1996 im niederländischen Groningen abgehaltenen Symposiums zu vormodernen enzyklopädischen Texten sind veröffentlicht bei Binkley, Peter (Hg.): *Pre-Modern Encyclopaedic Texts*. Leiden u. a. 1997.

⁹ Laurens, Henri: *La Bibliothèque orientale de Barthélemy d’Herbelot. Aux sources de l’orientalisme*. Paris 1978.

¹⁰ Said, Edward: *Orientalism*. New York 1978, passim.

¹¹ Köhler-Zülch, Ines und Hans-Jörg Uther: *Halbzeit bei der Enzyklopädie des Märchens*. In: *Erinnern und Vergessen. Vorträge des 27. Deutschen Volkskundekongresses Göttingen 1989*, hg. von Brigitte Bönisch-Brednich, Rolf W. Brednich und Helge Gerndt. Göttingen 1991, S. 513-523.

Artikel bis zur Buchstabenfolge *pro*. Damit sind etwa 70%, konkret 76 Spalten der etwa 108 Spalten umfassenden *Stichwortliste* (nach dem Stand von 1999) abgearbeitet und 2614 von insgesamt vorgesehenen 3833 Artikeln publiziert. Das restliche Pensum der EM umfasst statistisch gesehen weitere vier Bände, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die EM bei leichter Anhebung der Produktionsintensität bis spätestens 2014 vollständig vorliegt.

Über die Geschichte des Unternehmens ist in deutschsprachigen und internationalen Publikationen mehrfach berichtet worden¹², so dass ich mich hier kurz fassen kann. Die Anfänge der EM liegen in den 1950er Jahren¹³, als Kurt Ranke, seit 1960 als Nachfolger von Will-Erich Peuckert Lehrstuhlinhaber der Volkskunde in Göttingen, vom Berliner Verlag Walter de Gruyter damit beauftragt wurde, das unvollendet gebliebene, von Lutz Mackensen herausgegebene *Handwörterbuch des Deutschen Märchens* (HdM) fertigzustellen. Ranke war der Ansicht, dass eine nationale Konzeption, wie sie das HdM verfolgt hatte, nicht mehr mit den modernen wissenschaftlichen Erfordernissen zu vereinbaren war, die nach einer umfassenderen und internationalen Ausrichtung verlangten. Um diese zu verwirklichen, wurde der Plan eines neuen „Handwörterbuchs der Volkserzählung“ entworfen, das ursprünglich in drei separat erarbeiteten und publizierten Unterabteilungen die Gattungen Sage, Märchen sowie Schwank, Anekdote und Witz behandeln sollte. Das *Handwörterbuch der Sage* kam nicht über die von 1961 bis 1963 publizierten drei Anfangslieferungen hinaus¹⁴; die humoristische Abteilung des „Handwörterbuchs der Volkserzählung“ wurde nie realisiert; und so blieb es der *Enzyklopädie des Märchens* vorbehalten, über ihren Kernbereich hinaus zum „Handwörterbuch der historischen und verglei-

¹² Berichte zusätzlich zu den bei Köhler-Zülch/Uther (wie Anm. 11) zitierten: Shojaei Kawan, Christine: *The Enzyklopädie des Märchens*. In: *Estudos de literatura oral* 4 (1998), S. 103-114; Uter, G.-J. [Uther, H.-J.]: *Ėnciklopedija skazki. Meždunarodnyj projekt v oblasti issledovanija povestovatel'nych tradicij*. Übers. A. Kovalja. In: *Živaja starina* 1, 9 (1996), S. 60-62; Marzolph, Ulrich: *Uluslararası bir elkitabı çerçevesinde türk halk hikâyelerinin dokümantasyonu üzerine*. Übers. S. Tezcan. In: *IV. Milletlerarası türk halk kültürü kongresi bildirileri. Halk edebiyatı*. Ankara 1992, S. 235-240; K'oler-Cjulch, Ines [Köhler-Zülch, Ines]: *Enciklopedija na prikazkata*. In: *Bulgarskijat folklor v slavjanskata i balkanskata kulturna tradicija*. Sofia 1991, S. 98-103; Marzolph, Ulrich: *An Assessment of German and International Folklore Research as Documented by the "Enzyklopädie des Märchens"* (Göttingen). In: *German Studies in India* 12, 1 (1988), S. 23-30; Uther, Hans-Jörg: *Die Enzyklopädie des Märchens. Bericht über ein Großprojekt der Erzählforschung unter internationaler Beteiligung*. In: *Jugendbuchmagazin* 37 (1987), S. 62-65.

¹³ Zum Folgenden vgl. Ranke, Kurt: *Deutsche Beiträge zur internationalen Erzählforschung*. Nach einem Arbeitsbericht vorgetragen auf dem Volkskunde-Kongreß vom 20. bis 25. Oktober in Nürnberg. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 55 (1959), S. 280-284; Uther, Hans-Jörg: *Bericht über die „Enzyklopädie des Märchens“ und den gegenwärtigen Stand der Forschung*. In: *Fabula* 15 (1974), S. 250-255.

¹⁴ *Handwörterbuch der Sage*, hg. von Will Erich Peuckert. Lieferung 1-3. Göttingen 1961-1963.

chenden Erzählforschung“ – so der Untertitel der EM – zu wachsen.

Ziel der EM ist es nach der programmatischen Aussage des Vorworts, zu untersuchen und zu belegen, „was der Mensch Tausende von Jahren hindurch über sein Verhältnis zur Welt um ihn und in ihm in seinen Erzählungen ausgesagt hat“.¹⁵ Untersuchungsobjekt ist mithin ein Bereich, den man in Anlehnung an die volkkundlichen Forschungsgebiete der Sachkultur oder der Glaubensvorstellungen als Narrative Kultur bezeichnen könnte. Diese Aufgabe hat in den seit der Konzeption der EM vergangenen Jahrzehnten nicht an Bedeutung verloren. Ganz im Gegenteil haben die seither entwickelten Forschungsmethoden und Einsichten die Relevanz von Erzählforschung als der wissenschaftlichen Beschäftigung mit einem zentralen Bereich menschlicher Kommunikation unterstrichen. Der heutige Mensch lebt in einer Zeit, in der die Herausforderungen moderner technischer, sozialer und politischer Entwicklungen einen ständigen und zudem raschen Wandel traditioneller Wertvorstellungen bedingen. Daher zählt – wie auf der überstaatlichen Ebene wiederholt in offiziellen Verlautbarungen der UNESCO festgehalten¹⁶ – die Beschäftigung mit der traditionellen Überlieferung zu den wichtigsten Aufgaben einer verantwortungsbewussten Kulturpolitik.

Der Haupttitel der *Enzyklopädie des Märchens* darf nicht als Einschränkung auf die Gattung des Märchens verstanden werden. Vielmehr liegen alle Formen des erzählerischen Ausdrucks im Untersuchungsbereich, also auch Mythen, ätiologische Erzählungen, Tiermärchen, Fabeln, religiöse Legenden, historische und dämonologische Sagen, Novellenmärchen, Schwänke, Witze, Anekdoten, bis hin zu den in jüngster Zeit in den westlichen Industrienationen so populären modernen Sagen, den *contemporary* oder *urban legends*. Erzählen und Erzählforschung umfasst ferner nach dem Verständnis der EM nicht nur den soeben aufgelisteten traditionellen Kanon der Volkserzählung, der trotz eines gewandelten Stellenwertes nach wie vor wertvolle Informationen über die erzählenden und zuhörenden Personen sowie deren gesellschaftliches und soziales Umfeld bewahrt und damit der Nachwelt zu einem angemesseneren Verständnis der eigenen kulturellen Wurzeln verhilft. Erzählforschung beschäftigt sich darüber hinaus auch etwa mit dem vor allem von Hermann Bausinger herausgestellten „alltäglichen Erzählen“¹⁷, mit Klatsch und Tratsch, Gerüchten, dem Erzählen beim Einkaufen, Joggen, über den Gartenzaun oder im Treppenhaus, dem

¹⁵ Zitate und Aussagen zum inhaltlichen und organisatorischen Spektrum der EM hier und im Folgenden nach Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hg. von Kurt Ranke. Bd. 1. Berlin/New York 1977, S. V-VII.

¹⁶ Siehe die UNESCO-Verlautbarung „Recommendation on the Safeguarding of Traditional Culture and Folklore“ (1989) sowie die auf der Homepage der International Society for Folk Narrative Research unter „Code of Ethics“ angeführten Links.

¹⁷ Bausinger, Hermann: Alltägliches Erzählen. In: EM, Bd. 1 (1977), Sp. 323-330.

medialen Erzählen und Nacherzählen und vielem anderen mehr. Sobald der Mensch kommuniziert, ob verbal, durch Gestik oder Mimik, gerät er ins Erzählen. Unwissenschaftlich ausgedrückt: Irgendwie ist alles Erzählforschung.

Die *Enzyklopädie des Märchens* steht am Ende einer Kette von verschiedenen Schritten zur Dokumentation der Volkserzählung, die aufeinander aufbauen und die jeder für sich eine besondere Verantwortung übernehmen: Feldforschung, Archivierung und analytische Untersuchung. Vor diesem Hintergrund sieht die *Enzyklopädie des Märchens* ihre Aufgabe darin, „die Bestände mündlich und schriftlich überlieferten Erzählgutes aus den verschiedensten Ethnien zu vergleichen und ihre historischen, sozialen, psychischen und religiösen Hintergründe aufzuzeigen. Darüber hinaus sollen die Vermittlungswege von Stoffen und Motiven anhand literarischer Quellen [...] und der mit den oralen Traditionen im Zusammenhang stehenden Dichtung verfolgt und damit die seit je bestehenden Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Volksüberlieferung deutlich gemacht werden. Im theoretischen Raum wird nach den Funktionen und Gesetzmäßigkeiten der Gattungen, nach ihren inhaltlichen und formalen Qualitäten, nach den sozialen Grundlagen ihrer Aussagen gefragt.“ Die noch im ersten Band der EM formulierte Einschränkung, dass in den Artikeln schwerpunktmäßig „mitteleuropäisches und zumal deutschsprachiges Beispielmateriale“ behandelt werde, war von Anfang an keineswegs Ausdruck eines „ideologischen Ethnozentrismus“; mittlerweile ist sie durch die praktische Bemühung der EM um ein hohes Maß an Internationalität in Mitarbeiterstab und Programm stark relativiert worden.

Das Programm der EM umfasst mehrere Kategorien von Artikeln: (1) Erzähltypen und -motive; (2) Theorien und Methoden, Gattungsfragen, Probleme von Stil und Struktur; (3) Biographien von Erzählern, Autoren, Sammlern und Wissenschaftlern; (4) Erzählgut und Erzählforschung einzelner Regionen. Einer der grundlegenden Schritte, um dieses Programm langfristig verwirklichen zu können, war der Aufbau eines Textarchivs. Dieses Textarchiv ist nach dem AaTh-System geordnet, das heißt nach den in Antti Aarne's *The Types of the Folktale* in der zuletzt revidierten englischen Fassung von Stith Thompson (1961) vorgegebenen Kriterien geordnet; eine dritte, umfassende Revision des Typenindex befindet sich derzeit unter der Leitung meines Kollegen Uther in Arbeit.¹⁸ Das internationale Textarchiv der EM umfasst derzeit mehrere hunderttausend Texte und dürfte damit das größte entsprechende Archiv weltweit darstellen. Es wird ständig erweitert, wobei besondere Sorgfalt darauf gelegt wird, diejenigen Regionen zu erfassen, die bei Aarne/Thompson und den seit 1961

¹⁸ Uther, Hans-Jörg: Klassifikation von Volkserzählungen nach Aarne und Thompson. Zur erneuten Revision von „The Types of the Folktale“. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 97,1 (2001), S. 109-115.

erschienenen regionalen Typenkatalogen¹⁹ weniger berücksichtigt worden sind. Um Texte in seltener beherrschten Sprachen zugänglich zu machen, werden interne Übersetzungen angefertigt. Darüber hinaus besitzt die Arbeitsstelle „Enzyklopädie des Märchens“ eine hochspezialisierte Bibliothek mit über 7.000 Bänden sowie eine umfangreiche Sammlung von Sonderdrucken zu allen Bereichen der Erzählforschung, insgesamt ca. 12.000 Einheiten. Die Bibliothek basiert hauptsächlich auf dem durch Kurt Rankes Privatbibliothek gelegten Grundstock. Durch kontinuierliche Neuanschaffungen auf einem aktuellen Stand gehalten, hat sie außerdem beträchtliche Erweiterungen durch günstige Erwerbungen und Schenkungen aus dem Privatbesitz anderer Forscher erfahren – so unter anderem von der 1993 verstorbenen Redaktionskollegin Elfriede Moser-Rath. Neben der Bibliothek zählt eine umfassende Sammlung aller zugänglichen regionalen Typenkataloge, die für den internen Gebrauch zusätzlich in einer jeweils auf dem neuesten Stand befindlichen Konkordanz zusammengestellt werden, zu den wichtigsten Arbeitsinstrumenten.

Kurt Ranke legte die Fundamente des Unternehmens und betreute es selbst lange Jahre als Hauptherausgeber. Darüber hinaus sicherte er der *Enzyklopädie des Märchens* Kontinuität. In organisatorischer Hinsicht leistet ein Gremium kompetenter Spezialisten Unterstützung bei der Auswahl der Autoren sowie der Beurteilung der Artikel. Nach dem Ausscheiden Rankes sowie der langjährigen Mitherausgeber Max Lüthi und Rudolf Schenda wird die EM seit 1987 vom 2000 emeritierten Göttinger Lehrstuhlinhaber Rolf Wilhelm Brednich herausgegeben; ihm stehen als Mitherausgeber Hermann Bausinger (Tübingen), Wolfgang Brückner (Würzburg), Helge Gerndt (München), Lutz Röhrich (Freiburg) und Klaus Roth (München) zur Seite. Ein redaktionelles Gremium von vier festangestellten Mitgliedern leistet mit Unterstützung eines Sekretärs, einer EDV-Kraft sowie einiger Hilfskräfte die konkrete Betreuung der Artikel. Organisatorisch ist die „Enzyklopädie des Märchens“ seit Beginn der 1980er Jahre als Arbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen etabliert und wird mit Mitteln des Bund-Länder-Programms finanziert.

Die Hilfsmittel der „Enzyklopädie des Märchens“ werden nach einem festen Arbeitsplan bei der Erstellung der Artikel eingesetzt. Die Aufgabe der Herausgeber und Redaktoren liegt dabei nur zum Teil darin, selbst Artikel zu verfassen – eine Aufgabe, die sie für etwa ein Viertel der Artikel übernehmen. Zu den ansonsten verpflichteten internationalen Mitarbeitern zählen neben Spezialisten aus dem Bereich der Volkskunde und volkskundlichen Erzählforschung zahlreiche Fachleute der verschiedenen klassischen und modernen Sprach- und Literaturwissenschaften sowie insbesondere Historiker und Theologen. Bei den bis 2002 erschienenen 2614 Artikeln der Buchstaben A bis P haben insgesamt 760

¹⁹ Siehe zuletzt Uther, Hans-Jörg: Typen- und Motivindices 1980-1995. Eine Bestandsaufnahme. In: Die heutige Bedeutung oraler Traditionen, hg. von Wilhelm Heissig und Rüdiger Schott. Opladen, Wiesbaden 1998, S. 227-247.

Kolleginnen und Kollegen mitgearbeitet – etwa die Hälfte aus Deutschland, die andere Hälfte aus 54 Ländern auf allen fünf Kontinenten.²⁰ Immer steht in den Artikeln die besondere Relevanz eines Stichwortes für die Erzählforschung im Vordergrund.

Ebenso wie das erweiterte Wissen von der Volksüberlieferung einzelner Regionen in den vergangenen Jahren in den Konzeptionen der Artikel Niederschlag gefunden hat, bleibt auch für die Zukunft zu hoffen, daß nationale Forscher die Grundlagen schaffen, der Erzählüberlieferung ihrer jeweiligen Region im internationalen Kontext zu einer ihr angemessenen Würdigung zu verhelfen. Die Arbeitsstelle „Enzyklopädie des Märchens“ in Göttingen hat in diesem Sinne den Charakter einer zentralen Anlauf- und Vermittlungsstelle erworben. Neben der Veröffentlichung der EM und der damit zusammenhängenden Archivarbeit leistet das Göttinger Team im Rahmen seiner Möglichkeiten internationale Hilfestellung in allen Fragen der Erzählforschung, bei Typisierungsproblemen, Verifizierung schwer zugänglicher Daten und insbesondere bei der Beschaffung von Erzähltexten und Sekundärliteratur. Da das Preisniveau der gedruckten Ausgabe der EM nach den westdeutschen Bedingungen gestaltet ist, bemüht sich die Redaktion, die Verbreitung des Werkes durch Vermittlung von Stiftungen und Schenkungen an interessierte Kollegen und Institutionen weltweit zu fördern.

Zwar können die Autoren der EM ihre Artikel in der Sprache ihrer Wahl einreichen, publiziert wird aber immer in deutsch; fremdsprachig eingereichte Artikel werden also ins Deutsche übersetzt. Erst nach dem vollständigen Abschluss des Werkes kann an eine gelegentlich in die Überlegungen eingebrachte Übersetzung der EM, etwa ins Englische, gedacht werden, um das Werk einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Um nichtdeutschsprachigen Lesern die Benutzung zu erleichtern, wird parallel zur Publikation eine Übersetzung der Stichwortliste ins Englische, Französische und Russische vorbereitet; eine russisch-deutsche Stichwortliste für die Bände 1–6 hat die Kollegin Köhler-Zülch 1998 vorgelegt.

Mit dem neuen Medium der elektronischen Datenverarbeitung hat sich die technische Arbeitsweise der EM seit 1986, das heißt in den Jahren, die ich aus eigener Erfahrung überblicke, drastisch verändert. Neben dem Computer als unentbehrlichem Arbeitsinstrument hat vor allem das Internet sowohl die Arbeitsweise der EM als auch deren Verfügbarkeit stark beeinflusst: Die Internetpräsentation der EM, seit 1998 zunächst als Homepage im Netz und seither ständig erweitert, ist durch Suchmaschinen (Stichwort ‚Märchen‘) auch von Benutzern leicht zu lokalisieren, die die EM als solche noch nicht kennen. Sie bietet unter anderem eine Einführung zur Geschichte der EM und zu den Arbeitsgebieten ihrer Mitarbeiter. Insbesondere die Tatsache, dass seit einigen

²⁰ Das Autorenregister der EM ist zugänglich über die Homepage, Link „Stichwortregister“.

Jahren sowohl die Register der EM als auch der interne Bibliothekskatalog (als OPAC) im Internet zur Verfügung stehen, hat sich in einer Zunahme des externen Anfragevolumens ausgewirkt. Darüber hinaus dient die Arbeitsstelle nach wie vor in- und ausländischen Forschern, insbesondere Stipendiaten, als Anlaufstelle.

Indem sich die Publikationsphase der EM langsam dem Abschluss nähert, kann und muss die – im übrigen kontinuierlich bedachte – Frage nach der Intensität ihrer Rezeption angegangen werden: Wie wirkt die EM bzw. wie wirkt sie nach? Es ist schwer festzustellen, wie sich hierzu Anspruch und Realität verhalten. Dies hat mehrere Gründe: Ein aussagefähiger Index geisteswissenschaftlicher Zitierungen existiert nicht; Lexikonartikel werden oft eher benutzt und „ausgeschlachtet“ denn gleichwertig mit wissenschaftlichen Aufsätzen oder monographischen Publikationen zitiert; und schließlich: Wer wollte sich der Mühe unterziehen, anhand der Auswertung Hunderter fachlich relevanter Studien den Rezeptionsgrad einzelner oder mehrerer EM-Artikel zu eruieren? Allerdings zeigen die Rezensionen wie auch die intensiven Autorenkontakte und die wissenschaftlichen Anfragen, dass die EM mittlerweile zu den unentbehrlichen Nachschlagewerken zumindest der Volkskunde und Germanistik zählt, darüber hinaus aber intensiv auch von zahlreichen anderen geisteswissenschaftlichen, insbesondere komparatistisch arbeitenden Disziplinen wahrgenommen und benutzt wird.

Fragt man nach der unmittelbaren Zukunft des enzyklopädischen Projekts, so wäre nach Vollendung des unvermeidlichen Nachtragsbandes und der Publikation eines konsequent neu zu erstellenden Registers zuerst an die preisgünstige broschiierte Ausgabe zu denken (von der 1999 bereits die ersten sechs Bände mit den Artikeln der Buchstaben A–H vorgelegt wurden); sodann besteht Interesse an überschaubaren Auswahlbänden mit bestimmten Gruppen von Stichwörtern, etwa den Länderartikeln, den Artikeln zu einzelnen Erzählungen oder den Theoriebegriffen; ein Illustrationsband würde den optischen Reiz des Werkes erheblich erhöhen; langfristig könnte eine den technischen Anforderungen entsprechende elektronische Ausgabe – als CD-ROM oder Internet-Schnittstelle – realisiert werden. Schließlich müssten langfristige Planungen zum Fortbestand von Bibliothek und Archiven der EM angestellt werden, etwa die aus der praktischen Erfahrung ständig belegte Notwendigkeit der Einrichtung einer internationalen Dokumentationsstelle der Volkserzählung. Derartige Überlegungen sind jedoch vorerst reine Gedankenspiele und müssen von der zukünftigen Entwicklung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängig gemacht werden.

Wichtiger noch als die unmittelbar praktische Frage nach der Zukunft der EM scheint die Frage nach der Zukunft der Erzählforschung bzw. – im Rahmen der hiesigen Veranstaltung – die Frage nach der Nutzung der (bei Abschluss) 40 Jahre lang gesammelten Ressourcen und Erfahrungen der EM. Habe ich im bisherigen Teil meiner Ausführungen weitestgehend *pro domo* gesprochen, so sei

mir im Folgenden als jüngstem Mitglied der Redaktion der EM, das den Abschluss der Publikationsphase voraussichtlich noch im aktiven Dienst erleben wird, gestattet, stärker als bisher persönliche Überlegungen einzubringen. Um Missverständnisse auszuschließen: Grundsätzlich bin auch ich der Meinung, dass enzyklopädische Nachschlagewerke und andere Handbücher unentbehrlich sind. Dennoch scheint es mir insbesondere für langfristig angelegte Projekte in höherem Maß als bisher unerlässlich, nicht nur interdisziplinär und international zu denken, sondern auch andere Organisationsstrukturen in Betracht zu ziehen. Prägnant formuliert: Veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen erfordern flexible Organisations- und Publikationsstrukturen statt enzyklopädischer Fest-schreibungen.

Hinsichtlich der Inhalte ist der programmatische Entwurf der Erforschung des „narrativen Erlebens der Welt“ nach wie vor zeitlos wichtig. Allerdings wäre zu fragen: Was bedeutet das heute, unter den gesellschaftlichen Bedingungen des frühen 21. Jahrhunderts? Was erzählen sich Menschen wann, warum, wo und weshalb? Was lässt sich gesamtgesellschaftlich daraus lernen, wie Menschen sich was aus welchen Gründen erzählen? Derartige Fragen als konsequente Weiterentwicklungen des soziologischen Ansatzes Rudolf Schendas²¹ werden zwangsläufig Abstand vom traditionellen Gattungskanon sowie vom Fixsterneprogramm der durch den Aarne/Thompsonschen Erzähltypenkatalog normierten „traditionellen“ Volkserzählung nehmen: Traditionelle Volkserzählungen sind – jenseits des Kleinkindalters – Anfang des 21. Jahrhunderts sowieso weniger als aktiv erzählte Geschichten präsent, sondern mehr in Parodien, satirischen Verarbeitungen und zahlreichen Anspielungen, gewissermaßen „Motivsplittern“, etwa in Comics, politischen Karikaturen oder der Werbung. Zusätzlich ist der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immens gestiegene Einfluss des medialen Erzählens und Nacherzählens zu bedenken, durch den insbesondere Kinder und Jugendliche etwa in japanischen Zeichentrickserien oder deutschen wie internationalen Vorabendsoaps und -Sitcoms im Fernsehen mit anderen als den traditionellen Erzählinhalten konfrontiert und vertraut gemacht werden. Derlei andere Inhalte müssen nicht zwangsläufig die Vermittlung anderer gesellschaftlicher Muster, märchen- oder fabeltypisch „Moral“ genannt, bedingen; eher im Gegenteil scheinen die neuen Medien zumindest teilweise klassische gesellschaftliche Normen zu vermitteln, gelegentlich auch dadurch, dass eben diese anerkannten Normen durch ständige Konfrontation hinterfragt, letztlich aber dann doch bestätigt werden. Gerade bei der Zielgruppe der jugendlichen Soap-Fans kommt unüberschaubar ein Faktor hinzu, der die Erzählinhalte oft als vorgeschoben gegenüber dem deutlich erkennbaren Interesse einer ökonomischen Werbung erscheinen lässt. In diesem Bereich wäre mithin unvorein-

²¹ Schenda, Rudolf: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770-1910. 3. Aufl. Frankfurt am Main 1988; ders.: Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa. Göttingen 1993.

genommen zu fragen, welche Normen und Werte denn heute durch das zeittypische mediale Erzählen weitergegeben und verankert werden. Gleiches gilt bei entsprechender Modifizierung für die Erzählstrukturen, -abläufe, -gelegenheiten und -inhalte etwa der Erzählsituation beim Einkaufen, im ärztlichen Wartezimmer, im beruflichen Alltag oder bei zufälligen wie vorhersehbaren Zusammenreffen, etwa auf wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Als Projekte, die sich aus solchen grundsätzlichen Überlegungen ergeben, möchte ich als Denkanstöße nur zwei in aller Kürze skizzieren, die mir persönlich wichtig erscheinen. Beide sind in der europäischen Dimension angelegt. Ich bezeichne diese Projektskizzen als „Visionen“ – die eine eher retrospektiv analytisch angelegt, die andere eher zukunftsorientiert praktisch. Die erste Vision nenne ich „Der Orient in uns“ und verstehe darunter eine Analyse des hybriden Charakters der europäischen Gesellschaften anhand des ihnen gemeinsamen traditionellen Erzählguts.²² Hier ist zu fragen nach Herkunft, Rezeptionswegen und Adaptationsformen von Erzählgut, das ursprünglich aus als fremd wahrgenommenen Kulturen oder Gesellschaften stammt, mittlerweile aber als eigenständig verstanden wird. Eine solche Untersuchung des europäischen Erzählguts könnte entscheidend zu integrativen Aspekten eines zusammenwachsenden Europas und seiner Positionierung in der Welt ebenso wie zum Abbau einseitiger Abgrenzungen beitragen. Die zweite Vision ist programmatisch als „Elektronische Enzyklopädie des europäischen Erzählens“ konzipiert. Ein solches Projekt kann sowohl allgemeingültige und umfassende Ansprüche („Enzyklopädie“) als auch flexible Publikationsstrukturen („elektronisch“) berücksichtigen, begreift „Erzählen“ im umfassendsten Sinn als konstitutive menschliche Eigenschaft und betrachtet in der europäischen Perspektive gemeinsame Faktoren. Zu fragen wäre hier nicht nach dem Kanon des traditionellen Erzählens in sattsam bekannten Kategorien, sondern nach der sich ständig variierenden, weiterentwickelnden, in seiner Lebendigkeit dem festen kategorisierenden Zugriff entziehenden Komplexität des realen Erzählens im europäischen Maßstab. Beide Projekte tragen den sozialen und politischen Strukturen eines sich wandelnden Europa Rechnung, beide ordnen sich den Prioritäten europäisch-integrativer Wissenschaftsförderung zu und beide besitzen neben einer teils retrospektiven, teils gegenwartsorientierten Perspektive mit ihren integrativ verwertbaren Faktoren eine hohe Relevanz für die Zukunft.

Wieweit derlei Projektskizzen Visionen bleiben oder eine Chance besitzen, in tatsächlich funktionierende Arbeitsunternehmungen umgesetzt zu werden, kann bei den derzeitigen wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen nur den

²² Siehe Marzolph, Ulrich: Globale Nabelschau? Vergleichende Erzählforschung in der Periode interkultureller Globalisierung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 97, 1 (2001), S. 137-143; ders.: Der Orient in uns. Die Europa-Debatte aus Sicht der orientalistischen Erzählforschung. In: Österreichische Zeitschrift für Geisteswissenschaften 15, 4 (2004), S. 9-26.

zukünftigen Entwicklungen überlassen bleiben. Kurt Ranke hat bereits 1958 in seinem Bericht über *Deutsche Beiträge zur internationalen Erzählforschung*, einem der ersten Berichte über das zukünftige Langfristunternehmen EM, skeptisch festgestellt: „Es ist ja höchst fraglich, ob wir Älteren das Ende der in Angriff genommenen oder gar der geplanten Werke erleben werden.“²³ Gleichzeitig hat er eine entscheidende Wendung in der volkskundlichen Stellenpolitik als „eine der dringendsten Aufgaben“ der damals noch „zu gründenden Hochschulkommission des Verbandes der Vereine für Volkskunde“ bezeichnet. Trotz grundsätzlich berechtigter Bedenken und trotz der vielfältigen Frustrationen derzeitiger hochschulpolitischer Entwicklungen wäre es nach meiner Meinung allerdings verfehlt, auf Visionen von zukünftigen Großprojekten zu verzichten – eine Sichtweise, die zumindest durch die Erfolgsgeschichte der *Enzyklopädie des Märchens* massive Bestätigung erfährt.

²³ Ranke (wie Anm. 13), S. 284.

Christoph Schmitt (Hrsg.)

Volkskundliche Großprojekte

Ihre Geschichte und Zukunft

Hochschultagung der
Deutschen Gesellschaft für Volkskunde
in Rostock



Waxmann Münster / New York
München / Berlin